

Ancilla Iuris

Special Issue: Non-marital sexual Relations
Britta Müller-Schauenburg (Editor)

Editorial

Britta Müller-Schauenburg*
Translated by Jacob Watson

Der Workshop des Forums für den Vergleich der Rechtsdiskurse der Religionen (RdR-Forum) an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg vom 16. Juli 2021, dessen Beiträge im vorliegenden Issue publiziert werden, befasste sich mit der normativen Regelung nichtehelicher Sexualität in Judentum, Christentum und Islam.

Beim Blick auf die Möglichkeit, dieses Thema vergleichend zu behandeln, fiel bereits bei der Vorbereitung auf, dass im kanonischen Recht, d.h. im katholischen Kirchenrecht, praktisch keine allgemeine Regelung vorhanden ist. Es gibt einen Kanon zum Umgang mit dem Vorkommnis einer außerehelicher Sexualbeziehung innerhalb der (daneben) bestehenden Ehe (CIC can. 1152), es gibt gesamt- und ortskirchliche Normen zum Schutz Minderjähriger vor sexuellem Missbrauch und es gibt Normen, die – ebenfalls nichteheliche – Sexualbeziehungen von Priestern und Ordensleuten betreffen. Ihnen allen gemeinsam ist aber, dass sie diese Beziehungen nicht zulassen und erst recht nicht positiv ihre Gestaltung regeln. Ein Diskurs zu diesem Thema findet aber, ebenfalls in reflexiver und normativer Weise, in einer anderen theologischen Disziplin statt: der Moraltheologie. So war bei diesem Workshop für den Beitrag aus dem Christentum ein katholischer Moraltheologe Beiträger und Referent. Das war im Kontext des Forums ein Experiment.

Der konkrete Anlass machte erneut aufmerksam auf die im RdR-Forum schon wiederholt diskutierte Notwendigkeit, das Verhältnis (und die Unterscheidung) der Disziplinen Kirchenrecht und Moraltheologie im Christentum im Kontext der Vergleichung religiöser Normativität in Judentum, Christentum und Islam zu reflektieren. Bereits mehrfach wurde deutlich, dass bestimmte Themen und Fragen der Lebensführung, die in Judentum und Islam dem Rechtsdiskurs angehören, im Christentum nicht in rechtlichen, aber in moralischen Diskursen reflektiert und reguliert werden. Insofern ist im Kontext der Vergleichung die Reflexion auf das Verhältnis der beiden Disziplinen von allgemeinerer, dieses konkrete Thema übergreifender Bedeutung.

Die vorliegenden Beiträge machen sowohl Unterschiede als auch Überschneidungen der bei diesem Workshop präsenten Disziplinen m.E. sehr anschaulich. Inhaltlich befassen sie sich mit drei unterschiedlichen Formen nichtehelicher Sexualität bzw. Sexualbeziehungen. Für das Judentum

A workshop was held at the Forum for Comparative Legal Discourse of Religion (Forum für den Vergleich der Rechtsdiskurse der Religionen, or RdR-Forum) at the Heidelberg University for Jewish Studies on 16 July 2021. The resulting contributions to this Special Issue are concerned with the normative regulation of non-marital sexuality in Judaism, Christianity, and Islam.

This topic was calling out for comparative study already during preparations, as it became clear that Catholic Canon Law offers practically no general guidelines. There is a canon for the case of an extra-marital sexual relationship during the (contiguous) existing marriage (CIC. can 1152); there are both general and local norms protecting minors from sexual abuse; and there are – also non-marital – norms regarding sexual relations for priests and deacons. The commonality between them is that such relations are not permitted, and canon certainly offers no positive regulation thereof. However, there is a discourse on this topic, also a reflexive and normative one, in another theological discipline: moral theology. Thus, a catholic moral theologian represented the Christian viewpoint in his presentation – an experiment in the context of the forum.

This occasion again raised our awareness at the RdR-Forum of the oft-reiterated need to reflect upon the relationship (and the difference) between the disciplines of Canon Law and moral theory in Christianity in the context of comparing normativity across Judaism, Christianity, and Islam. It has repeatedly been made clear that certain topics and life-guiding questions – that are at home in Jewish and Islamic legal discourse – are not regulated in a legal sense in Christianity. Rather, these issues are dealt with in moral discourses. In this respect, thinking about relationship between the two disciplines goes beyond this specific topic; in the context of comparison, such reflection is significant more generally, too.

In my opinion, the articles here are very illustrative of both the contrarities and the correlations between the two disciplines presented at the workshop. They take on the subject of three different forms of non-marital sexuality and/or sexual relations. First off, Ronen Reichman discusses the

* Dr. Britta Müller-Schauenburg studierte Katholische Theologie und Philosophie in Tübingen, wurde 2010 in Tübingen promoviert und habilitierte sich 2018 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt im Fach Fundamentaltheologie. Derzeit nimmt sie Lehraufträge an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg wahr, ist Mitglied der Leitung des Forums für den Vergleich der Rechtsdiskurse der Religionen an der HfJS Heidelberg und koordiniert die Archive der Congregatio Jesu, Mitteleuropäische Provinz.

* Dr. Britta Müller-Schauenburg studied Catholic theology and philosophy in Tübingen, received her doctorate in Tübingen in 2010, and post-doctoral Habilitation in fundamental theology at the Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt in 2018. She currently holds teaching positions at the Ludwigsburg University of Education, is a leadership member of the Forum for the Comparison of Legal Discourses of Religions at the HfJS Heidelberg, and coordinates the archives of the Congregatio Jesu, Central European Province.

verhandelt Ronen Reichman heterosexuelle nicht-eheliche Sexualbeziehungen. Für das Christentum argumentiert Stephan Goertz für die Notwendigkeit einer aktuell vorfindliche Beziehungsbilder berücksichtigenden, religiösen Neubewertung homosexueller Sexualbeziehungen. Und mit Blick auf den Islam stellt Mahmoud Haggag die ausgeprägte Strafbewehrung der ausschließlich ehelich erlaubten Sexualität dar. Stilistische Differenzen sind, bezogen auf den deutschsprachigen Raum, typisch für die jeweilige religiöse Tradition, dabei liegt der Unterschied weniger in der Religion als solcher als vielmehr im diskursführenden Fach: Wo die Reflexion für das Christentum aus dem Rechtsdiskurs heraus und in den Moraldiskurs hinein genommen wird, wendet der Darstellungsduktus vom Deskriptiven ins Appellative. Dies Appellative beinhaltet nicht eine Strafbewehrung, stattdessen nimmt die rationale Begründung und Prüfung des Eingeforderten einen breiteren Raum ein. Im rabbinischen Diskurs z.B. stellt diese rationale Begründung wiederum einen Teil des Rechtsdiskurses dar. Der rabbinische Diskurs vereint so, nicht nur themenbezogen, sondern zugleich methodisch, zwei Aspekte, die im christlichen Diskurs auseinanderfallen in die Zuständigkeit zweier Disziplinen.

Inhaltlich fällt – wenn man den Blick über die drei Beiträge hinaus lenkt – vor allem auch auf, dass zum Thema außereheliche Sexualität Positionen auch innerhalb der Religionen sehr divergieren und daher die Beiträge nicht als repräsentativ für die jeweilige religiöse Tradition bezeichnet werden können. Sie bieten vielmehr jeweils einen Ausschnitt aus der Tradition. Zumindest für Judentum und Christentum sind die vertretenen Perspektiven und Argumente mehr dem liberalen als dem konservativen Blickwinkel nahe stehend. Quer durch die Kirchen hindurch ist für das Christentum seit langem eine Zerreißprobe zu beobachten, die sich an den Themen rund um Geschlechterrollen und Fortpflanzung festmacht. Der moraltheologische Diskurs, der im Christentum zuständig ist, erlaubt – anders als der rechtliche Diskurs – dieses Spektrum als offene Spannung und belässt die extreme Regelungsoffenheit auf Seiten der religiösen Behörden. Die Praxis innerhalb der Religion kann allerdings an zivilrechtliche Normen stoßen, die Würde und Leben der Personen schützen.

Die Beiträge werden publiziert in der eingereichten Form und in ihrer Spannung, auch zueinander, belassen, in der sie ins Gespräch eingegangen sind. Allen, die sich beteiligt haben, sei in besonderer Weise gedankt.

Die kleine Tätigkeit der Herausgabe dieses Issue widme ich meinem Vater Wolfgang Müller-Schauenburg, der in der Nacht vor dem Workshop unerwartet gestorben war, und dem ich auch danke für die Erziehung in Offenheit für Andere.

Jewish position on heterosexual non-marital sexual relations. For the Christian viewpoint, Stephan Goertz argues for the necessity to account for today's representations of relationships and a religious reevaluation of homosexual relationships. And with regard to Islam, Mahmoud Haggag describes the pronounced punitive reinforcement of sexuality that is only permitted within a marriage. Stylistic differences are typical for each religious tradition (esp. as the workshop was in German), but the difference often lies less within the religion than in the discourse of each subject matter: As the Christian reflections stem from a legal discourse and grafted onto a moral discourse, the dictus of presentation moves from the descriptive to the appellative. This appellative form calls not for penalization; instead, the rational justification and examination of what is demanded takes on a far broader scope. The rabbinical discourse, on the other hand, presents the rational justification as a part of the legal discourse. In so doing, the rabbinical discourse unites two aspects that are relegated to separate disciplines in the Christian discourse, and does so not merely on the topic but simultaneously by the method.

Above all, what is striking in terms of content – looking beyond the three articles themselves – is that positions on the topic of non-marital sexuality are quite divergent within each religion itself, and therefore these three articles cannot be considered representative of their respective religious traditions. Rather, they each offer a piece of tradition. At least for the Judaism and Christianity, perspectives and arguments come from a liberal rather than a conservative angle. Tearing at the very fabric of the Church, Christianity has been undergoing quite a push-and-pull on the subjects of gender roles and fertility. The Church's moral theological discourse is the discipline capable of allowing for an open tension – opposite the legal discourse – and leaves the extreme openness to rulemaking to the religious authorities. Practices within the religion can however collide with the civil-society norms to protect a person's life and dignity.

The contributions will be published in the form in which they were submitted and left to the discussion they inspired, esp. in relation to each other. Special thanks go to all those who participated.

I dedicate the small task of publishing this issue to my father Wolfgang Müller-Schauenburg, who died unexpectedly the night before the workshop, and whom I also thank for teaching me to be open to others.